Zur Einführung

Die Geschichte der Kleidung ist zugleich eine Geschichte des Menschen. Kleidung spiegelt seit jeher nicht nur den kulturellen Zeitstil und den jeweiligen Stand der Technik wider, sondern auch das Bild, das der Mensch von sich selbst hat – als Individuum, als Mann oder als Frau, als Mitglied einer elitären Gruppe oder eines größeren Gemeinwesens.

Kleidung ist mehr als eine Bedeckung des Körpers. Sie betrifft die gewollte Veränderung der menschlichen Erscheinung, also das, was der Mensch äußerlich aus sich selbst macht. Sie umfaßt alle Mittel einer solchen Gestaltung – von der Unter- bis zur Überkleidung, von der Frisur bis zum Schuh, vom Schmuck bis zur Schminke.

Der Ursprung der Kleidung liegt nicht, wie man meinen sollte, im Schutz vor unwirtlicher Umwelt, denn auf seiner frühen Entwicklungsstufe war der Mensch ähnlich dem Tier ausreichend gegen äußere Beeinträchtigung durch Klima und Umgebung gewappnet; klimatische Veränderungen haben sich im weiteren Verlauf der Entwicklung jedoch auf Art und Umfang der Kleidung ausgewirkt. Auch die Verhüllung des Körpers aus Scham stand nicht am Beginn der Bekleidung. Vielmehr entwickelte sich, wie man heute weiß, das Schamgefühl erst durch das Tragen von Kleidung mit ihrer rituellen Verwendung und aus der damit entstehenden Tabuisierung von Körperzonen. Nach wie vor ungeklärt ist jedoch die Frage, ob die Kleidung aus bloßer Freude am Schmuck entstand oder zuerst der Abwehr von Dämonen bzw. der Beschwörung von Geistern galt, ob ihre Wurzeln in der Kennzeichnung des besonderen Status ihres Trägers lagen oder ob sie primär seine Gruppenzugehörigkeit anzeigte, ob sie am Anfang dem Feind Furcht und Schrecken einflößen oder Anreize für das Liebeswerben schaffen sollte. Mehrere Entstehungsursachen kamen vermutlich zusammen mit unterschiedlichen Schwerpunkten je nach Kultur und Situation – aus der Bewährung bei einer Aufgabe haben sich vermutlich weitere Anwendungsmöglichkeiten der Kleidung ergeben. Auf jeden Fall stecken die unterschiedlichsten Zwecksetzungen und Möglichkeiten mehr oder weniger auch noch in der gegenwärtigen Kleidung, auch wenn sich die Trägerinnen und Träger dessen nicht immer bewußt sind.

Am Anfang der Kleidung stand wahrscheinlich das Anlegen von Schmuck und Amuletten in Form von Steinen, Muscheln oder ähnlichem und das Gestalten des Haupthaares. Hinzu kamen Körperbemalung und die Veränderung von Körperformen in begrenztem Rahmen, insbesondere bei Taille, Hals und Kopfform. Anhaltspunkte dafür geben Funde aus der Steinzeit und ethnologische Forschungen bei Völkern auf einer frühen Entwicklungsstufe in Australien und Afrika. Von hier aus war es sicher nur ein kleiner Schritt, sich mit Gräsern und Blättern zu schmükken und mit Fellen bzw. Häuten von Tieren zu bedecken. Die steinzeitlichen Dar-

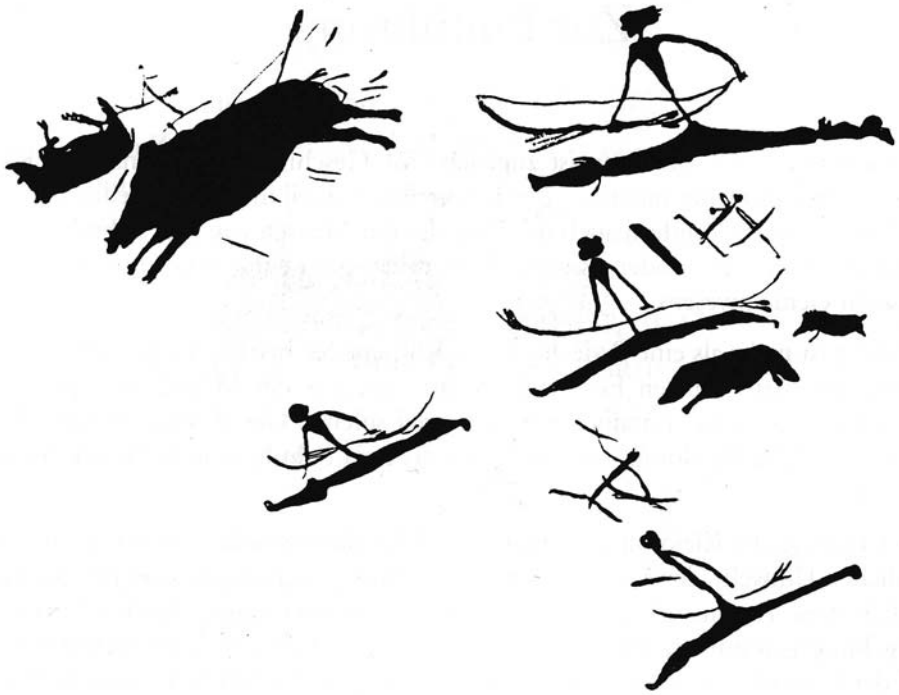

Bild 1. Wildschweinjagd. Nachzeichnung steinzeitlicher Felsmalereien aus der Gasulla-Schlucht, Cueve Remigia, Castellón, Ostspanien. Mesolithikum, um 10 000 v. Chr.
Die Menschen rennen mit weit ausschwingenden Beinen den getroffenen Tieren nach. Pfeil und Bogen sind zu erkennen, ebenso eine Kniezier, die als Rang- und Würdezeichen zu deuten ist und vermutlich aus Fellen oder Häuten besteht. Die Männer tragen unterschiedliche Frisuren.

stellungen von Menschen auf Felszeichnungen zum Beispiel in Spanien um 10000 v. Chr. lassen allerdings kaum exakte Angaben über Art und Ausführung der frühen Bekleidung zu, da sie stark stilisiert sind; vermutlich trugen hier die Jäger bereits umgehängte Tierfelle oder Häute. Doch schon ab 9000 v. Chr. sollen in Mesopotamien Wollstoffe gewebt worden sein. Das älteste erhaltene Gewebe, ein Stück Wollstoff aus Mesopotamien, wird auf etwa 7000 v. Chr. datiert. Die Bekleidung aus Gewebe setzt eine beträchtliche Entwicklung an handwerklichem Können wie auch an technischen Hilfsmitteln voraus. Funde von Spinnwirteln und Webgewichten in Gräbern früher Kulturen geben Anhaltspunkte für die Art der Herstellung textiler Bekleidung. Im iranischen Hochland wurden derartige Hinweise schon aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. gefunden. Für Mitteleuropa sind das Spinnen mit der freihängenden Handspindel und das Weben mit dem senkrecht stehenden Gewichtswebstuhl etwa um 4000 v. Chr. nachzuweisen. Das spektakuläre Auftauchen von „Ötzi", dem etwa 5000 Jahre alten Menschen aus

Bild 2. Drei Frauen mit Kopfzier. Nachzeichnung steinzeitlicher Felsmalereien aus der Valltorta-Schlucht, Cueva Saltadora, Castellón, Ostspanien. Mesolithikum , um 10 000 v.Chr.
In den schmalen Oberkörpern, den ausladenden Hüften und den teilweise geschmückten Beinen zeichnet sich ein bestehendes Frauenideal ab. Kopfputz und Haltung der Frauen lassen auf verschiedene Rollen schließen.

dem Gletschereis der Ötztaler Alpen im Jahr 1991, läßt neuere Erkenntnisse über Leben und Bekleidung von Menschen in der Vorzeit im mitteleuropäischen Raum erwarten. Nach jetzigem Forschungsstand war dieser steinzeitliche Mensch bekleidet mit dem Leder oder Fell verschiedener Tiere, das sorgfältig gekürschnert und mit feinen Fäden aus Sehnen, Leder oder Gras zusammengenäht und auch repariert war; es ließen sich Beinhüllen, Lendenschurz und Leibrock erkennen. Um die Schulter trug er als Wetterschutz ein mattenartig geflochtenes Cape aus Gräsern. Außerdem besaß er Schuhe und eine Kappe aus Leder und hatte eine Art Amulett aus Marmor bei sich sowie eine besondere Jagdausrüstung. Gesponnene und gewebte Textilien wurden dagegen nicht bei ihm gefunden, was aber nicht ausschließt, daß diese im Flachland zu gleicher Zeit doch schon bekannt waren.

Die heutige, recht komplizierte Bekleidung hat sich in Jahrtausenden aus diesen Anfängen heraus entwickelt. Bemerkenswert erscheint, daß schon in steinzeitlichen Malereien charakteristische Bekleidungsformen von Mann und Frau auftauchten, ohne daß damit aber eine kontinuierliche Entwicklung von Hose und Frauenrock vorgezeichnet wäre. Einiges hat sich jedoch von den Anfängen bis in

die Gegenwart erhalten. Als Würde-, Kult- und Standeszeichen spielten in alten Kulturen zum Beispiel Tierfelle eine besondere Rolle, wie in Ägypten zur Kennzeichnung hochrangiger Priester – noch heute sind sie in dieser Rolle anzutreffen, wie die repräsentative Bärenfellmütze der Wache vor den Schlössern europäischer Monarchen zeigt.

Für die Betrachtung von Bekleidung haben sich im Lauf der Zeit einige wichtige Begriffe herausgebildet. Der Frage der Veränderlichkeit der Kleidung tragen die Bezeichnungen „Tracht" und „Mode" Rechnung. Tracht nennt man eine durch Tradition begründete und weitgehend gleichbleibende Kleidung einer bestimmten Gruppe; Beispiele dafür bilden noch heute Standes- und Berufstrachten, Ordens- und Nationaltrachten. Tracht ist das, was „getragen" wird, und in diesem Sinne gilt auch die über längere Zeit unveränderte Kleidung historischer Epochen als Tracht. Im Gegensatz dazu läßt sich von Mode im heutigen Sinne nur sprechen bei einer häufig wechselnden Kleidung, die für kulturtragende Schichten innerhalb einer Gesellschaft mehr oder weniger verbindlich ist. Mode als eine besondere Erscheinungsform der Kleidung entwickelte sich erst relativ spät, nämlich ab dem ausgehenden europäischen Mittelalter, also vom 15. Jahrhundert an. In der Gegenwart spricht man außerdem von „Trend", wenn eine gerade aufkommende Mode gemeint ist. Der Begriff „Uniform" betrifft eine über längere Zeit gleichbleibende Kleidung, die aber im Unterschied zur Tracht künstlich in allen Einzelheiten festgelegt ist und von einer bestimmten Gruppe mit speziellen, meist öffentlichen Aufgaben getragen wird. Unter „Kostüm" schließlich versteht man sehr Unterschiedliches: die Verkleidung von Narren und Schauspielern, das anzugähnliche zweiteilige Kleid der Frau und ganz allgemein die historische Kleidung; die Wissenschaft von der Kleidung früherer Epochen wird daher als „Kostümkunde" bezeichnet.

Weiterhin ist zu unterscheiden zwischen Kleidung, die durch Anlegen von „zweidimensionalen" textilen Flächen entsteht, und solcher, die durch das dauerhafte Zusammenfügen von Formen eine „dreidimensionale", festgelegte Gestalt ergibt – die also „angezogen" werden muß und in der Regel zugeschnitten und genäht wird. In der Unveränderlichkeit zugeschnittener und genähter Kleidung liegt wahrscheinlich eine Wurzel des Modewechsels: Die mit der Zeit langweilige Kleidform läßt den Wunsch nach Veränderung, d. h. nach einer neuen Mode wach werden.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Psychologen, Soziologen, Historiker und Kostümwissenschaftler intensiv mit den vielfältigen Fragen der Bekleidung auseinandergesetzt. Es ist erfreulich, daß ernsthafte Untersuchungen diesem immer noch recht wenig erforschten Phänomen auf der Spur sind, denn lange Zeit galten Kleidung und Mode als eine bloß äußerliche oder gar oberflächliche Angelegenheit. Mode wurde oft genug nur abwertend beurteilt oder einseitig als Wirtschafts- bzw. Werbefaktor betrachtet und schien damit wissenschaftlich belanglos zu sein.

Altertum

Das Altertum umfaßt die Zeit von den altorientalischen Hochkulturen bis zur germanischen Völkerwanderung. In dieser weitreichenden Zeitspanne gibt es über die Entwicklung der Kleidung bisher nur von den Völkern genauere Erkenntnisse, die umfangreiche und beständige Zeugnisse ihrer Kunst und Kultur in Bild und Text hinterließen, wie die Ägypter oder die Griechen und Römer. Von anderen Völkern haben sich nur wenige Dokumente erhalten, die auch oft nur ein Schlaglicht auf die Kleidung einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten Zeit werfen. Schon wegen der unsicheren Quellenlage konnten nicht alle Völker in dieser zusammenfassenden Darstellung der Kleidung des Altertums berücksichtigt werden. Die Auswahl, die hier getroffen wurde, beschränkt sich auf solche Kulturen, die direkt oder indirekt die Entwicklung der europäischen Kleidung bzw. Textilien beeinflußten, und solche, die uns räumlich nahestehen; dies sind einige Völker Vorderasiens und vor allem die Germanen.

Kleidung der Ägypter und der Völker Vorderasiens

Die Kleidung, die sich in den alten Hochkulturen südwestlich Europas entwickelte, zeigt sehr unterschiedliche Gestaltungsprinzipien, die sich nur teilweise aus der speziellen Lebensweise oder den besonderen klimatischen Bedingungen erklären lassen. Einiges davon erscheint uns vertraut, anderes fremd. Gerade durch die Unterschiede wird deutlich, daß Kleidung im Menschenbild einer Kultur wurzelt und zugleich diesem Menschenbild Gestalt verleiht.

Kleidung der Ägypter

(4.–Mitte 1. Jahrtausend v. Chr.) Vgl. Tafel I nach Seite 56

Die Geschichte der Völker begann nach Ansicht der Archäologen vor etwa 6000 Jahren. Von den alten Hochkulturen hat sich die Kulturgeschichte Ägyptens am vollständigsten der Nachwelt erhalten. Bereits für das 4. Jahrtausend v. Chr. ist hier eine erstaunlich hohe Entwicklung nachzuweisen. Das konservierende Klima hat bis heute eine Anzahl von Tempelruinen erhalten, in denen Inschriften, Fresken, Statuen und Geräte von den Fähigkeiten und dem Leben der Ägypter Zeugnis ablegen. Als besonders aufschlußreich erwiesen sich die zahlreichen Königsgräber, vor allem die Pyramiden. Sie stammen aus dem 3. Jahrtausend, als der Pharao noch göttliche Verehrung genoß. Ihr Bau begann jeweils mit dem Anfang der Regierung und wurde bis zum Tode des Herrschers weitergeführt. An der größten, der des Königs Cheops, sollen hunderttausend Menschen dreißig Jahre lang gearbeitet haben.

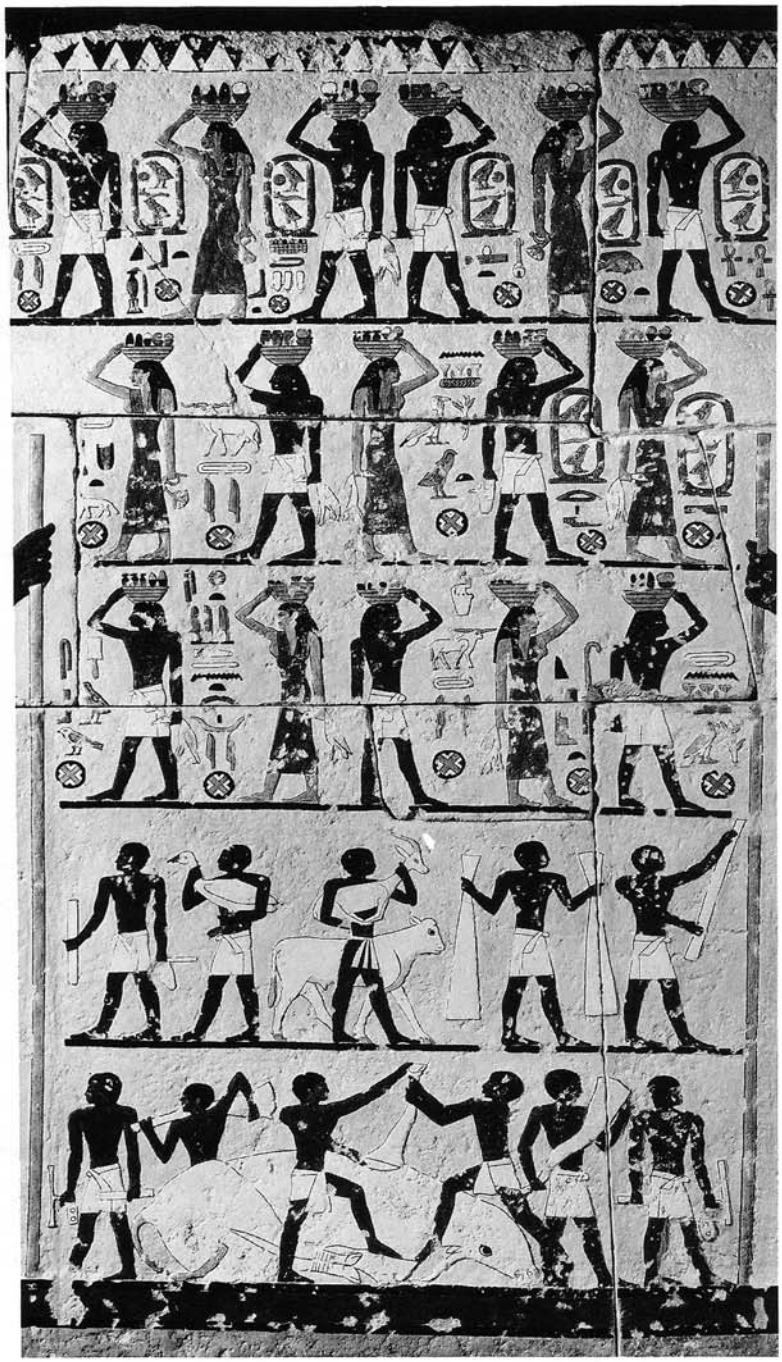

Bild 3. Opfergabenträger aus dem Grab des Merib, eines hohen königlichen Beamten. Relief (Nachbildung). Altes Reich, 4. Dynastie, um 2450 v. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum/bpk.
Die Diener versorgen den Verstorbenen auch für das Jenseits mit allem Notwendigen; in den Körben sind Lebensmittel. Die Frauen tragen das bis unter die Brust reichende Hemdgewand, die Männer den einfachen Lendenschurz.